

Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft.

Von

Gustav Cassel,

Professor an der Universität Stockholm.

Professor Gustav Cassel von der Universität Stockholm hat im Februar und März eine Reise durch Deutschland unternommen, um Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Lage kennen zu lernen. Professor Cassel hat mit den Augen des geschulten Nationalökonom einen tiefen Einblick in alle Verhältnisse gewonnen. Seine Beobachtungen hat er in einem Buche niedergelegt, das in Schweden weitgehende Beachtung fand und jetzt in deutscher Uebersetzung in der Bücherreihe „Männer und Völker“ des Verlages Ullstein u. Co., Berlin, unter dem Titel „Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft“ erscheinen wird. Wir geben in folgendem sein Schlußurteil wieder:

Es ist das erstemal unter modernen Verhältnissen, daß der Versuch gemacht worden ist, ein ganzes großes Land von der Außenwelt vollständig abzusperrn, und es ist das erstemal, daß ein moderner Volkshaushalt, der darauf eingerichtet war, als ein Glied im Welthaushalt zu leben, Gelegenheit bekommen hat, zu zeigen, wie er sich in einen im großen ganzen sich selbst versorgenden Haushalt verwandeln kann und unter den neuen Bedingungen fortzuleben vermag. Mit einem gewissen neugierigen Zweifel hat die Welt abgewartet, wie dieses Experiment ausfallen werde. Zuerst dachten wohl die meisten, daß Deutschland eine längere Zeit aushalten könne, solange seine angesammelten Vorräte ausreichen, dann aber die Waffen strecken müsse. Als sechs, zwölf, ja zwanzig Monate vorüber waren und Deutschland immer noch eine unverminderte wirtschaftliche Kraft zeigte, fing man überall an, die wirtschaftliche Möglichkeit einer solchen Kraftentfaltung zu diskutieren.

Es scheinen vor allem zwei Vorstellungen zu sein, die England und einen großen Teil der übrigen Welt zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß Deutschland keine längere Zeit der Isolierung werde aushalten können. Das eine ist die Vorstellung von der überwiegenden Bedeutung des auswärtigen Handels für einen modernen Volkshaushalt. Für England ist diese Vorstellung ja natürlich und in gewissem Grade objektiv berechtigt. Was aber die anderen Völker anbelangt, ist sie meistens ein volkstümlicher Irrtum, der von dem unverhältnismäßigen Interesse herrührt, das der Auslandshandel in Politik und Statistik einzunehmen pflegt. Das andere ist die Vorstellung, daß ein Volk von aufgestapelten Reichthümern lebt, von „Geld“ oder von großen Warenvorräten. Die ganz übertriebene Bedeutung, die die Allgemeinheit den Vorräten im modernen Volkshaushalt zumißt, hat zu der Auffassung geführt, daß ein kriegsführendes Land, das keine Hilfe von außen bekommt, früher oder später seine Quellen erschöpfen muß.

Der Verlauf des Krieges hat die Unhaltbarkeit dieser beiden Vorstellungen schon bewiesen und klar an den Tag gelegt, erstens, daß ein Volk hauptsächlich von dem lebt, was seine eigene produktive Arbeit täglich hervorbringt — eine Tatsache, die eine gesunde nationalökonomische Schulung schon längst hätte klar machen sollen —, und zweitens, daß ein Land, wie Deutschland eines ist, sich auch ohne Warenaustausch mit fremden Ländern zu behelfen vermag. Aber die Menschen lassen sich nur ungern von ihren eingeseffenen Vorstellungen ab. In England sträubt man sich so lange wie möglich dagegen, die Lehren anzunehmen, die der wirkliche Gang der Entwicklung gegeben hat, und versucht sich an den Gedanken zu klammern, daß nur die Unvollkommenheit der Isolierung Deutschland noch aufrecht erhält, und daß es schließlich doch noch gelingen wird, Deutschland auszuhungern, wenn man nur jedes kleine Loch noch gewissenhafter zustopft. Aber man irrt sich. Was die Zufuhr von Norden anbelangt, ist diese natürlich unter den jetzigen Umständen für Deutschland sehr angenehm; aber es wäre ganz falsch, ihr irgendwelche Bedeutung für die Frage beizumessen, ob Deutschland fähig ist, auszuhalten. Wichtiger ist da natürlich die Zufuhr von Südosten her. Aber Deutschland richtet seine Pläne zu einem dauernden Kriegshaushalt ein, ohne sogar diese Zufuhr mit in Rechnung zu ziehen.

Der stärkste und in der Tat entscheidende Beweis dafür, daß Deutschland wirtschaftlich auszuhalten kann, ist der Umstand, daß Deutschland schon zwanzig Monate Krieg ausgehalten hat. So stark in wirtschaftlicher Hinsicht wie in der letzten Friedenszeit ist Deutschland natürlich nicht. Aber die Konsumtion hat auch in den Tagen des Friedens eine solche Höhe erreicht, daß sie jetzt eine beträchtliche Einschränkung wohl verträgt. Wir haben gesehen, daß diese Einschränkung den Verbrauch in wesentlichen Punkten nicht auf einen tieferen Stand herabzubringen braucht, als ihn andere Kulturvölker einnehmen oder das deutsche Volk selbst noch vor einem oder einigen Jahrzehnten innehatte, wo es jedenfalls auch ein durchaus tatkräftiges Volk war. Insofern kann also der Rückgang im Lebensniveau — mag er auch dem Beobachter groß erscheinen und von den Betroffenen selbst als schwer empfunden werden — auf keinen Fall einen ernststen Schaden bedeuten oder die Fortsetzung des Krieges unmöglich machen.

Ein Schwede, der vielleicht glauben könnte, daß das deutsche Volk jetzt den niedrigsten Stand der Lebensführung erreicht habe, den ein Volk überhaupt auszuhalten vermag, braucht sich nur einen Augenblick lang in das Maß harter Bedingungen hineinzudenken, das das schwedische Volk zu Schwedens Kriegszeiten erdulden mußte. Dann wird ihm das, was bisher von dem daheimgebliebenen deutschen Volk an wirtschaftlichen Entbehrungen gefordert wurde, als sehr unbedeutend erscheinen. Und wenn ein Deutscher daran denkt, was sein Volk während der unerhörten Verheerungen durchmachen mußte, die früher immer und immer wieder über Deutschland hereingebrochen sind, dann wird er sich sagen müssen, daß jeder Vergleich mit der Gegenwart ausgeschlossen ist.

Dauert der Krieg noch jahrelang weiter, dann muß natürlich Deutschland wirtschaftlich geschwächt werden. Aber es gibt kaum einen objektiven Grund dafür, anzunehmen, daß diese Schwächung bei Deutschland schneller gehen wird als bei seinen Gegnern. Wenn sich die wirtschaftlichen Kräfte der kriegsführenden Völker nach und nach ungefähr im gleichen Maßstab aufbrauchen, kann ja der Krieg in Bezug auf seine wirtschaftliche Seite Jahr um Jahr fortgesetzt werden, bis Europa völlig erschöpft ist. In der Tat eine düstere Perspektive! Aber die Zukunft wird dem kaum in einem anderen Licht erscheinen, der sich objektiv über die Konsequenzen des Bestrebens Rechenschaft abzulegen versucht, das durch ein Hinausziehen des Krieges Deutschland in den wirtschaftlichen Untergang stürzen will.

Ich kann mir wohl vorstellen, daß Deutschlands Gegner folgendermaßen überlegen: Bis zum Sommer, bis zum Herbst, bis Weihnachten oder wenigstens in einem Jahr muß es mit Deutschlands

wirtschaftlichen Quellen aus sein; haben wir nun einmal so viel für den Krieg geopfert, so müssen wir versuchen, noch die verhältnismäßig kurze Zeit, die übrig ist, auszuhalten. Es wäre unheilvoll, wenn ein solcher Gedankengang fürderhin bestimmend bliebe. Denn er ist ganz unbegründet. Ich spreche hier nicht von militärischen Aussichten, die zu beurteilen ich nicht kompetent bin. Vorausgesetzt aber, die militärische Stellung bleibt annähernd unverändert, so wird die wirtschaftliche, soweit ich sehen kann, für Deutschland keinen Anlaß zum Nachgeben bringen. In drei Monaten, in einem halben Jahr, in einem ganzen Jahr wird nach meinem Urteil Deutschlands wirtschaftliche Kraft im wesentlichen in dem, was für die Fortsetzung des Krieges notwendig ist, ungefähr die gleiche sein wie jetzt. Ich habe wahrscheinlich bessere Gelegenheit gehabt, mir eine Meinung über die Sache zu bilden, als die Staatsmänner der Entente, und ich konnte es mit mehr Ruhe tun. Ich möchte diese meine Meinung in der Hoffnung aussprechen, daß all das Entfesselte, das die Verlängerung des Krieges für die ganze Menschheit mit sich bringt, wenigstens nicht einzig und allein deshalb über die Welt hereindringen möge, weil man sich immer weiter in Bezug auf Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft verrechnet.